

G schäftsführer:
Fr. Kniestedt
Rua Vol. da Patria 1195
Porto Alegre

Schriftleiter:
J. Geiser
Porto Alegre

Jahrgang 9 | PORTO ALEGRE, den 15. Oktober 1928 | Nummer 9

DER KELLOGG-SCHWINDELPAKT.

Superior (Wisconsin). 11 August

«Präsident Coolidge gab eine Erklärung über die Wirkung ab die der Kellogg-Pakt möglicherweise auf die amerikanische Marine ausüben werde Er erklärte unter anderem: Ich beabsichtige. nicht zuzulassen, dass die Stärke oder Leistungsfähigkeit der amerikanischen Marine oder Armee auf Grund des Kellogg Vertrages abgeschwächt wird, Der Vertrag verpflichtet die Signatarmächte, einander nicht anzugreifen und hat deshalb kaum etwas mit Dingen zu tun, die lediglich der nationalen Verteidigung dienen».

Am 27. August wird die Welt ein Schauspiel des Betruges erleben, wie in solch grandiosen Dimensionen es nur die Staaten aufführen können. An diesem Tag werden sich rund anderthalb Dutzend Regierungen in Paris einfinden und dort feierlich den sogenannten Kellogg-Pakt unterzeichnen im Vollbewusstsein, dass er ein Swindelpakt ist. Und damit man einmal recht deutlich erkenne, wie schwindelhaft - betrügerisch die Staatenwelt die Völker narrt, wie sehr sie darauf bedacht ist, sie wegen des mit Riesenschritten herannahenden zweiten Weltkrieges zu betören, einzulullen, sei der ebenso kurze, wie berühmte Kellogg-Schwindelpakt auch an dieser Stelle verewigt. Et lautet:

§ 1. Die hohen vertragschliessenden Parteien erklären im Namen ihrer Völker, das sie die Anwendung des Krieges zur Austragung von internationalen Streitigkeiten verdammen und dass sie auf ihn als ein Mittel der nationalen Politik verzichten.

§ 2. Die hohen vertragschliessenden Teile erkennen an, dass, was immer für Gegensätze auch unter ihnen entstehen mögen, sie ohne Rücksicht auf die Natur oder den Ursprung dieser Konflikte, ihre Lösung nur mit friedlichen Mitteln suchen werden.

Dieser Erklärung folgt nur noch ein unwesentlicher Passus über die Ratifizierung des Paktes, sonst nichts.

Fürwahr, sonst nichts. Wie aber wäre dies möglich, wenn der Pakt ehrlich gemeint ist? Es muesste ihm doch nun eine Vereinbarung ueber die gemeinsame Abrüestung aller Staaten, die Auflösung ihrer Heere usw. folgen. rein vernunftgemäss. Wozu die enorme Belastung der Völker mit horrenden Militärausgaben, wenn man die Lösung aller Konflikte «nur mit friedlichen Mitteln suchen» will?

Doch gerade in dieser Auslassung entlarven sich alle Regierungen samt Kellogg als Volksbetrueger.

Der Pakt bezweckt bloss eine Neubekräftigung des «status quo», des heute durch die Friedensverträge im Geiste der Siegermächte geregelten Machtzustandes der jeweillig mittelbaren Gegenwart. Unausgesprochen wird neuerlich vereinbart, dass alle aus jenen Friedensverträgen sich ergebenden Streitigkeiten unter den Mitinteressenten an der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Machtzustandes zu keinem Kriege fuehren duerfen, weil sonst das Gesamtinteresse der Siegermächte des ersten Weltkrieges durch das einzelstaatliche Sonderinteresse gefährdet werden wuerde. In dieser Beziehung allein «verzichten» sie auf die «Anwendung des Krieges» und werden darnach «suchen», ihre Konflikte friedlich beizulegen. Fuer den Fall jedoch, dass ihr Suchen ihnen keinen Friedensfund beschert, behalten, sie ihre Militärruestungen bei; und da sie schon im Voraus wissen, dass ihr Suchen bei einer gewissen Grenze, wo es sich um die Verteidigung — ihrer Interessen! — handelt, zu Ende sein wird, ruesten sie weiter und werden nach dem Kellogg-Schwindelpakt noch mehr als bisher ruesten. Denn der von Kellogg geachtete Krieg ist gegenwaertig in Nikaragua sehr geachtet und wird es demnaechst in Panama gleichfalls sein.

Will man zur Gaenze hinter das Geheimnis des Kelloggschen Schwindelpaktes kommen und

wissen, weshalb die Regierungen ihn leichten Herzens unterschreiben, so muss man die Note kennen, die die amerikanische Regierung am 23. Juni 1928 nach Paris, in Erklaerung des Kellogg-Paktes, sandte und in der es lautet:

«Es findet sich in dem amerikanischen Vorschlag gegen den Krieg nicht, das das gesetzliche Recht der Verteidigung wie immer zu beschränken oder zu beeinträchtigen geeignet wäre. Dieses Recht ist ein Bestandteil der nationalen Souveränität und bildet einen Bestandteil aller internationalen Verträge. Jedem Staat steht es in jedem Augenblick und ohe Rücksicht auf den Inhalt der Verträge frei, sein Gebiet gegen einen Angriff oder gegen eine Invasion, zu verteidigen, und ihm allein steht die Befugnis zu, zu entscheiden, ob die Verhältnisse die Anwendung des Krieges als Mittel berechtigter Verteidigung erheischen».

Zur selben Stunde, wo «die hohen Signatarmächte» den Kellog-Pakt unterfertigen, besteht auch der Auslegungspakt vom 23. Juni, der jenen zu einem Völkerbetörungsmittel macht. Das Proletariat, alle Menschen, die den Untergang der menschlichen Kultur durch Staatenbestialität und Kriegsinfamie nicht wollen, müssen unablaessig darauf bedacht sein, den Kellogg Schwindelpakt anzuprangern. Er ist unzweifelhaft eines der boshaft gefaehrlichsten Mittel der Regierungen, um unter seinem Schild möglichst ungestört die kommende Völker-Gasvergiftung vorbereiten zu können.

Argentinien.

ZUR ERINNERUNG AN KURT WILCKENS.

Das Proletariat erinnert sich seiner Maertyrer. Am 16 Juni waren es fünf Jahre her, als Kurt Wilckens in einer Krankenzelle des Gefaengnisses zu Buenos Aires von einem faschistischen Gefangenenwaechter ermordet wurde. Kurt Wilckens war der Volksheld der arbeitenden Bevölkerung Argentiniens, der die Reaktion, personifiziert im Obersten Varela, dem Haupt der Massaker an dem kaempfenden Proletariat in Patagonien, ins Herz getroffen hat Nach seiner Verhaftung befand sich Kurt Wilckens in Erwartung der Verurteilung im Gefaengnis zu Buenos Aires, wo er der mörderischen Kugel zum Opfer fiel.

Die Arbeiterklasse Argentiniens hat ihren Maertyrer und Raecher nicht vergessen. Am 5. Todestage wurde sein Andenken gefeiert. Artikel wurden über ihn veröffentlicht und an vielen Orten Gedenkfeiern veranstaltet.

Die neue Methoden der Kriegsfuehrung.

(INO) — Waehrend Kellogg in Paris sass um mit den verschiedenen Nationen der Welt den Kriegsaechtungspakt zu unterzeichnen, hielt James C. Jrvino von der schottischen St. Andrews Universitaet vor der American Chemical Sosiety der Northwestern University in Chicago einen Vortrag, der den Friedenspaktunterzeichnern die Maske vom Gesicht herunterreisst. Wir bringen hier nur das Wichtigste, was dieser sachverstaendige Herr Professor sagte:

Alle Kriegsmaschinen mögen zerstört werden; das aendert an der Sachlage nicht das Geringste. Eine moderne chemische Fabrik, kann in kürzester Zeit in einer mit voller Kraft arbeitender Giftgasfabrik verwandelt werden. Zu gleicher Zeit koennen die Passagierflugzeuge Bombenwerfer werden. Einige chemische Rohmaterialien sind von so grosser Bedeutung für die Herstellung der Giftgase, dass ein Volk das sie nicht besitzt, mag es geistig so bedeutend sein, wie das alte Griechenland» keine Grossmacht — im Sinne unserer modernen Zeit — darstellen kann. Gasvergiftung war im letzten Kriege eine wichtige Waffe, und sie wird in den naechsten Kriegen noch eine weit wichtigere Rolle spiellen. Die Nutzlosigkeit papierner Versprechungen, fuhr der Professor fort, wurde vor aller Welt klar bewiesen. So lange die chemische Fabrik besteht, kann und wird sie für die Herstellung von Giftgasen benutzt werden, allen Abmachungen zum Trotz. Wenn auch die Volksstimmung im allgemeinen gegen diese Kriegsmethode ist, so wird die Giftgaswaffe von einer welle getragen, die stärker ist, als alle moralischen Einwendungen und Gefühlsmomente: von der Welle der Notwendigkeit, gegen die niemand, gegen die keine Macht der Welt erfolgreich anzukämpfen vermag.

Der Herr Kellogg wird sich vielleicht damit trösten, dass James den Gaskriegen eine kurze Dauer verleiht. Wir töten mehr Menschen in einem Tage mit unseren Waffen, als das mit den alten Methoden in einem Monat möglich war. Wenn der amerikanische Staatssekretär Kellogg klug ist, so sorgt er dafür, dass dieser Herr ein leitenden Posten im amerikanischen Kriegssekretariat unter Hoover erhält...

Die antiautoritaere Bewegung in China 1927.

(INO) — Unser Shanghaier Korrespondent schreibt uns hierüber:

Im Frühjahr 1927 bestanden nur wenige antiauritäre Gruppen. In Wu-Han und Hankow ist die «Kometo Societo» (Hui-Sin-Societo), welche mehr als 20 Mitglieder hat und in Szechwan in der Provinz Hunan und in Kanton treiben die Gruppen der Popolare Batalilo Propaganda, obwohl sie nur wenige Anhänger haben. Die Popolara Batalilo hat ihren Sitz in Shanghai, sie kämpft gegen den Geldmangel und gegen die Unterdrüekung durch den Militaristen Sun-Chuan-Fang. Ihr Ziel ist ferner die Belebung ihrer Gruppen in den Städten an den Bahnlinien Shanghai-Nanking, sowie Shanghai-Nanking-Niupo. In Shanghai wurden zwei monatliche Zeitungen herausgegeben «La Popolara Sonorilo» (später änderte man den Namen in «La Evangelio de Popolo» um) und die andere hiess «Popolara Batalilo». Die in Hunan gebildete Gruppe zerstreute sich.

Die Popolara Batalilo Federacio war die Organisation der

anarchistischen Jugend (Anarchokommunisten und Anarchosyndikalisten), welche beide durch ihre Pressorgane mit der J. A. A. in Berlin sympatisieren und sich an die anarchistische Jugendinternationale in Amsterdam anschlossen. Ihr Prinzip hatte zur Basis die materialistische Oekonomie, hatte mit Metaphistik und Philosophie nichts zu tun, noch wollten sie etwa nur Ethtker sein. Sie gaben dem Föderalismus der Vorrang, nach welchem — gemaess ihrem Prinzip — sich Arbeiter und Farmer einfach im Klassenkampf zusammenfanden. Sie standen von Anfang bis zum Ende immer gegen die Nordmilitaristen, gegen den Imperialismus ob rot oder weiss und gegen die Kuo Ming Tang. Als die Kuo Ming Tang Armee Shaghai besetzte, hatten sie grossen Zuwachs. Die Gruppen in Su-chow, Hanhow, Niupo, Wuchin, Nanking usw. traten in Aktion. In Shanghai gründeten sie ganz öffentlich den Revolutionaeren Gewerkschaftsbund. Scharf kaempfen sie gegen die reaktionaere und autoritaere Kuo Ming Tang, sowie gegen das Strebertum.

Nach der Spaltung zwischen der Kuo Ming Tang und der Kommunistischen Partei wurde die Kuo Ming Tang noch reaktionaerer. Die «Popolara Batalilo Federacio» und ihre Zeitung gingen niemals von ihrem Standpunkt in dieser wichtigen Zeit. Das wurde der Grund, dass der Revolutionaere Gewerkschaftsbundaufgelöst und das Monatsorgan «Popolara Batalilo» verboten wurde. Die Gruppen in Suchon, sowie laengs der Eisenbahnlinie wurden zerschlagen, natürlich auch die Gruppe im Bezirk von Shanghai. Auch die Hunangruppe zerfiel. Aber in Shanghai entstand wieder die «Shanghaier Anarchistische Federation», doch hatte sie nur ein kurzes Dasein.

Waehrend des Kampfes der Kuo Ming Tang gegen die Wuhan-Regierung arbeiteten Anhaenger der «Kometa Asocio» an der Schaffung der Allgemeinen Arbeiterföderation, doch war es nur ein Erfolg von etwa zwei Monaten.

Im August war ein Teil der Parteiangehörigen der Meinung den Namen der Popolara Batalilo Federacio in Anarkista Junulara Federacio umzuaendern, was auch geschah. Im August verteilten sie das Manifest gegen die Renegaten Woo Tze Hui, Li Shih Chen, Tschin-Mei-Jju und deren Gefolgschaft. Schon bei der Verurteilung unserer Kameraden Sacco und Vanzetti protestierten sie und bedrohten den amerikanischen Konsul in Shanghai, so dass er flüchtete.

Im Jahre 1928 würde es wahrscheinlich mit der Bewegung besser stehen, die Organisationen sind um die Haelfte zurückgegangen. Nur der Name existiert...

Aber nun wurde in Shanghai die Orienta Anarkista Federacio errichtet und eine andere mit Namen Nigra Junulara Unuião. Die letztere wurde von den Anhaengern der Popolara Batalilo-Gruppen gebildet.

Wir erwarten die Zukunft...

26. Juli 1928, Shanghai.

L. C. B.

Warum müssen wir Arbeiter eine eigene Zeitung haben?

Die Beantwortung dieser Frage müsste eigentlich für jeden Arbeiter so leicht sein, dass ihre in Fragestellung überfluessig sein muesste. Nur der Umstand, dass die hiesige Arbeiterschaft der Existenz ihre eigenen Zeitung «Der freie Arbeiter», so wenig Beachtung schenkt, zwingt zur Aufstellung dieser Frage.

Wir alle leiden unter den heutigen Verhaeltnissen. Der eine mehr, der andere weniger, je nach Veranlagung d. h. Bewusstsein seiner Klassenlage. Wir fuehlen uns beengt in unserer Freizuegigkeit, in unserem Ausleben. Ueberall stossen wir an. Wir können nicht essen und trinken wie und was wir wollen; noch weniger uns nach Geschmak und Beduerfnis kleiden. Unsere Wohnungen entsprechen nicht unserer wenn auch noch so einfachen Anspruechen. Sehnen wir uns als Arbeiterjugend nach Ausleben unseres Liebesbeduerfniss, so hindert uns eine verlogene Moral nnd Sitte daran. Jede iniger geister Austausch oder freier ungezwungener Verkehr vor der Verkuppelung durch den Staat, (Verheiratung genannt) ist nur unter der Gefahr des in Verufkommens möglich.

Noch viel weniger behagen uns die Arbeitsverhaeltnisse. Ist es uns möglich, durch Selbstbefreiung unseres Geistes und damit durch Verwerfung der heutigen Moral und Sitte, unsere haeuslichen Verhaeltnisse unseren Geschmack entsprechend zu gestalten, so merken wir umsomehr unsere Unfreiheir im Arbeitsverhaelrnis.

Ja, was hat denn das alles mit der in der Überschrift aufgeworfenen Frage zu tun, wird der Unbefangen-sein-glaubende fragen. Nun denn, ist es nicht merkwuerdig dass die buergerlichen Zeitungen ueber all diese uns so brennend interesierenden Fragen hinweg gehen, als ob sie garnicht da seien. Wir lesen wohl von «grossen» Maennern, von Staats und anderen Konferenzen, von Mord und Totschlag, Diebstahl und dergleichen. Ab und zu liest man auch von allerhand Versprechungen auf Besserung der allgemeinen Lebensverhaeltnisse hinziehlend. Aber es bleibt doch beim Alten. Im Ganzen merkt der etwas intelligente Arbeiter, dass die buergerlichen Zeitungen ganz und gar nicht unsere Interessen vertreten, sondern unseren Interessen entgegen stehen.

Und daraus ergibt sich die Beantwortung: Wir brauchen als Arbeiter eine von Arbeiter fuer uns Arbeiter geschriebene Zeitung.

Dann werden wir zu hören bekommen, was uns interessiert, was uns bedrueckt, worunter wir leiden, nnd was uns erfreut. Aber auch noch mehr. Wir werden auf Mittel und Wege und Wege sinnen wie unsere Miserie, unser Elend und Unfreiheit beseitigt werden kann. Wir werden einen helleren weiteren Blick ins Leben bekommen, mit der Gewissheit auf eine von uns zu schaffende Welt, die nichts kennt von dem heutigen Elend und Unfreiheit. Wir werden uns als Menschen als Genossen einer Klasse naeher kommen, werden miteinander fühlen denken und handeln lernen. Das Band der gemeinsamen Interessen wird uns verbinden zu dem eisernen Willen der Arbeiterklasse, allen Hemmnissen zum Trotz, uns eine Welt unseren Bedürfnissen entsprechend zu schaffen. Denn sagt Arbeits brüder, muss es denn so sein,

dass wir in Elend und Knechtschaft verkommen, heute im Zeitalter einer Technik, die imstande waere, unsere Bedürfnisse spielend zu befriedigen? Ist es euch nicht klar, dass jede Erfindung, jede Verbesserung in der Technik und Wirtschaft unmittelbar auch eine Besserung unserer Lebenslage nach sich ziehen müsste. Aber das Gegenteil ist der Fall. Trotz Maschienen, die oft das 1000 undmehrfache als Menschenhand erzeugen, geht es uns in vielen, je nach Umstaende auf allen Faellen schlechter als unseren Vorfahren in der Urzeit, die kleine moderne Technik kannten.

Wie sind aber solche Verhaeltnisse möglich?

Über all diese Probleme wird uns in einer freien Arbeiterzeitung restlose Aufklaerung werden. Wir werden erfahren dass der Lohn unserer Arbeit aufgefressen und verschleudert wird, in sinnloser Weise, von verblendeten ehr- und machthungrigen Menschen, einer kleinen, uns beherrschenden Klasse. Und die Arbeitsbrüder, die glauben, sich vor dem Trugbild, der von dieser herrschenden Klasse auf gestellten Macht, fürchten zu müssen, werden einsehen, dass ihr Glaube ein irriger war. Wir alle werden erkennen, dass unser Wille, uns nicht mehr von irgentwelchen Menschen (Autoritaeten) beherschen und führen zu lassen, hinreicht, uns von diesen zu befreien, wenn wir lernen werden, Menschen zu sein, die selbstdenken und selbstaendig handeln können. Wenn wier dies als Arbeiter erkennen, so werden wir alle mithelfen beim Heraugeben einer Arbeiterzeitung, werden sie nicht nur selbstabonieren, sondern für ihre Verbreitung werben.

Also frisch ans Werben.

Friedrich Glbt.

Kultur-Pioniere

Im vergangenen Monat gastierte hier die deutsche Theater-Gesellschaft des Herrn Roman Riesch, welche sich in Folge einer geschickt getroffenen Auswahl von Stücken, und der natuerlichen Spielart, einer fasst ungeteilten Beliebtheit erfreute. Nun hatte aber, der Spielleiter Herr Riesch einen Facktor nicht mit in Rechnung gezogen, und das waren die hiesigen deutschen «Kultur-Pioniere», — Jesuiten — Diesen Vertreter einer katholischen Kirche war der Spielplan nicht zur Genehmigung vorgelegt worden und das war jenen Dictatoren! gegen den Strich. Unter den aufzufuehrenden Stuecken, waren. Die Kreuzelschreiber, die Wallfahrt, und Aus der Art g'schlagen. In diesen Stuecken, werden allgemein bekannte Wahrheiten dargestellt, da nun aber die katholische, — wie ueberhaupt keine Kirche — die Wahrheit vertragen kann, so hielten es, die hiesigen deutschen Jesuiten — an der Zeit, nicht nur gegen diese Stuecke, sondern gegen das Theater unternehmen und vor allen gegen diesen Wahrheitsturm zu laufen. Man verlangte das jene Stuecke vom Spielplan abgesetzt werden sollten, als der Leiter des Theaters nicht auf das unsinnige Verlangen einging, begann im deutschem Volksblatt dem Organ mit dem Untertittel — fuer: Wahrheit, Freiheit, Recht! eine schmutzige Hetze, und als das nicht half — nun da verschmäten es diese Gottesstreiter nicht, nnd legten sich aufs dennunzieren!

Man wannte sich an die brasilianische Behörde, — Theaterfiskus — und erzwang so das die Spielleitung — Aus der Art g'schlagen, vom Spielplan absetzte. Das sieht diesen Jesuiten aehnlich! und das nennen diese Helden eine echte deutsche Kulturtat! Das muessen sich Anderdenkende gefallen lassen! Da wundern sich diese Dunkelmaenner, das wie in Mexico, einem Volke, die Galle ueberlaufen kann. Na' auch hier wachsen die jesuitischedunkel-Baeume nich in den Himmel, auch hier, ist die Zeit, wo dieses schwarze Mittelalter abgewirtschaftet hat nicht mehr fern, hoffen wir das die Herrn welche jene Kulturaktion inzeniert haben, diese Zeit noch mit erleben. Trotz alledem wuerd, Aus der Art g'schlagen — Hier in der naechsten Zeit aufgefuehrt werden.

Isegrimm

Volksjustitz.

Am 13. 8. 28. brachte die Zeitung «Combate» São Paulo einen Artikel aus der Feder einer Frau, welche als liberale Schriftstellerin bekannt ist. In diesem Artikel wurde ueber das Nordpolverbrechen des Faschisten Nobile, ungefaehr das gesagt, wie in der Nº 8. unseres Blattes. Diese rein sagliche Kritik bracht das Faschisten Blatt Il Piccolo aus dem Haeuschen, und es fing an zu schimpfen, zu drohen und zu beleidigen. Der grösste Teil der Studenten zog darauf, mit viel Volk, zweimal vor die Redaktion u Druckerei des Faschistenblatt, und uebten Justitz! Sie schlugen alles kurz und klein, verbrannten den Rest. Mit wenigen Ausnahmen stellte sich die Presse auf Seiten der Studenten, eine der wenigen Redaktionen, welche den Fall nicht nur gegistrierten, sondern Stellung dazu nahm war, die der deutsche Post in São Leopoldo.

Die Leitung dieser Redaktion lag in den Händen des Vertreter vom deutschen Auslandsinstitutes, das alt deutschen — Übermonarchisten Dr. Fischer.

Am 25 u 26-9-28. brachte nun die D. Post zwei Artikel, in welchen sich die Redaktion von ihren faschistischeu Standpunkt aus, zwar nicht mit ihren São Paulo'er Gesinnungskollegen solidarisch erklärten — Aber das beteiligte Volk u die Studenten wurden als Pöbel bezeichnet. Die Studenten von Porto Alegre hatten sich mit ihren Kollegen von S. Paulo solidarisch erklärt, die Folge war das auch hier, und in S. Leopoldo von den Studenten Volksjustitz gehalten wurde, die Druckerei, Saetzeirei und Redaktion der Deutschen Post, wurden stark beschädigt, viel zerschlagen und verbrannt. Die Deutsche Post hat aufgehört zuerscheinen. Na' wir weinen ihr keine Tränen nach! Die Menschheit hat absolut nicht verloren. «Der Freie Arbeiter» wurde einst Mal, von dieser Redaktion als eine vorübergehende Erscheinung bezeichnet. Frohlockend verkündeten die beiden hiesigen deutschen Zeitungen, ihren Lesern das Resultat, nach echt jesuischer Art versetzten sie den Fallenden ihren Fustritt. Hoffen wir im Interesse der Menschheit, das beiden bald ein ähnlich seeliches Ende beschieden ist. Doch lassen wir uns nicht täuschen!

Denn Volksjustitz und das patriotische Empören von Studenten ist nicht dasselbe. Cap. Satanaz